

Altersmythos : Ehe und Grosselternschaft und der Wert des Lebens im Alter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(2009-2010)**

Heft 108

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altersmythos

Ehe und Grosselternschaft und der Wert des Lebens im Alter

Altersmythos

Verheiratet sein und Enkel haben gibt dem Leben Betagter hohen Wert.

Wirklichkeit

Wenn auch die Lebensdauer durch die Ehe um Jahre verlängert wird, vermindert Verheiratetsein den subjektiven Lebenswert vor allem im hohen Alter. Je mehr Enkel Betagte haben, desto niedriger schätzen sie den Wert ihres Lebens.

Begründung

Im Quartier Arheilgen von Darmstadt (D) wurden von 3 350 über 65-jährigen zuhause Lebenden eine altersgewichtete Zufallsauswahl von 773 Betagten angeschrieben. 216 65 bis 79-Jährige (Durchschnittsalter 72 ± 4 Jahre alt, 68 % verheiratet mit $1,9 \pm 1,4$ Kindern und $2,3 \pm 2,7$ Enkel) und 140 über 80-Jährige (durchschnittlich $85 \pm 3,9$ Jahre alt, 44 % verheiratet und $1,7 \pm 1,2$ Kindern und $2,6 \pm 2,4$) Enkeln beteiligten sich an der Befragung des Wertes, den sie ihrem Leben gaben mit der Lebenswertskala nach Lawton. In dieser beurteilten sie die 13 Fragen nach dem Wert des Lebens mit nein = 0, ja = 2 und dazwischen = 1 (z. B. „das Leben hat für mich einen Sinn“, „ich habe jetzt einen starken Willen zu leben“, „ich beabsichtige das Beste aus meinem Leben zu machen“)

- Der Lebenswert reduzierte sich mit zunehmendem Alter leicht, bei Männern und bei Frauen gleichviel.
- Von den soziodemographischen Merkmalen, inkl. Bildung und Einkommen, welche 9 % der Varianz des Lebenswertes im Regressionsmodell bei jungen Alten erklären, waren signifikante

Prädiktoren ($p < 0,05$): Höhere Bildung ($\beta = +0,2$), verheiratet sein ($\beta = - 0,51$) und Alter ($\beta = - 0,22$, $p < 0,0'5$), d.h. Verheiratete zeigen einen niedrigeren Lebenswert.

- Bei der Regressionsberechnung für soziale Prädiktoren wurden bei den jungen Alten 16 % der Varianz geklärt, signifikante Prädiktoren waren mit negativem Wert die Anzahl Enkel ($\beta = - 0,25$) und mit positivem Wert die Anzahl Telefonkontakte ($\beta = 0,16$) und Freiwilligeneinsätze ($\beta = 0,15$) und fast signifikante Prädiktoren (p zwischen 0,1 und 0,05), die Anzahl Sozialkontakte ($\beta = 0,13$), die Anzahl Vertrauenspersonen ($\beta = 0,13$) und die Anzahl Kontakte mit Jungen ($\beta = 0,13$). Auch bei den alten Alten wurden 16 % der Varianz durch soziale Prädiktoren erklärt, einziger signifikanter Prädiktor war die Anzahl Telefonkontakte ($\beta = 0,38$, $p < 0,01$). Auch in dieser Altersgruppe war die Anzahl Enkel ein Prädiktor für niedrigeren Lebenswert (aber n. s., $p > 0,1$, $\beta = - 0,15$).
- Die Lebenserwartung von im Familienverband lebenden Zürcherinnen und Zürchern ist bei den Männern 5.6 (= 7 %), bei den Frauen 2.9 Jahre (=3.5 %), höher als die von Alleinstehenden in der Stadt Zürich, nämlich 79 statt 73.4 Jahre resp 83.4 statt 80.5 Jahre (mittlere Überlebensraten 1994 - 2006).

Jopp D. et al (2008): Valuation of Life in old and very old age: The role of sociodemographics, social and health resources for positive adaptation. *The Gerontologist* 48, 646 - 658

Mischler B. (2009): Die soziale Einbettung älterer Menschen. Statistik Stadt Zürich: Analysen 1/2009. S. 26